

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M 15 — außerhalb des Bezirks 1 M 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 131.

Samstag, den 9. November 1901.

18. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

„Halb und Halb“

d. h. halb Bohnenkaffee und halb Kathreiner's Malzkaffee ist in Tausenden von Familien eine beliebte Mischung geworden, weil Kathreiner's Malzkaffee den Kaffee nicht nur angenehmer im Geschmack, sondern — und das ist die Hauptsache — auch viel bekömmlicher macht.

Wildbad

Gewerbe-Verein.

Haupt-Versammlung

am Freitag, den 8. November
abends 8 Uhr

im Gasthof z. Sonne.

Tagesordnung:

- 1) Die Anmeldung der Lehrlinge bei der Handwerkskammer. (Neuester Termin 1. Dez. 1901);
- 2) Vereinsangelegenheiten.

Der Ausschuss.

Große Ersparnisse im Haushalte mit



der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate u. s. w., ebenso Maggi's Gemüse- und Kraftsuppen. Stets frisch zu haben bei Marie Engmann, Inb. Marie Treiber.

Ein größeres Zimmer

hat zu vermieten.

Karl Schmid beim Schlachthaus.



Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager reingehaltener in- und ausländischer

Weine

in allen Preislagen.

Weiß-Weine von 35 f an per Liter
Rot-Weine von 55 f an per Liter.

Prima Weinessig

empfiehlt

Wilh. Fuchslocher.

Einladung.

Wir beehren uns, zu unserer am

Samstag, den 9. November d. J.

abends 8 Uhr

im Hotel Maisch

stattfindenden

25jährigen Jubiläums-Feier

sämtliche Schulkamerädinnen und Schulkameraden mit ihren werten Familienangehörigen freundlichst einzuladen.

Mehrere 1876er.

Schuld- & Bürgscheine

empfiehlt die Buchdruckerei von Bernhard Hofmann.

Wildbad.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem hiesigen wie auch auswärtigen Publikum mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich im Hause des Herrn Chr. Schill vis-à-vis dem Schlachthaus eine

Metzgerei

eröffnet habe und bitte ich unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung um geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Karl Schmid,
Metzger.

Stadt Wildbad.
Steinbefuhr- & Berkleinerungs-Akkord.

Am Montag, den 11. Novbr. 1901
 nachmittags 5 1/2 Uhr
 wird auf dem Rathhause dahier, die Befuhr
 von circa 50 Kbm. harter Sandsteine von
 Wanne Abt. I vorderer Blöcklein, auf die
 Banasteige, sowie das Berkleinern derselben,
 im öffentlichen Aufsteck verankündigt.
 Stadtpflege.

Ia Schnitzbrod

sowie selbstgemachte
Eier-Nudeln
 empfiehlt Chr. Rieinger, Bäcker,
 Hauptstr. 83.

Für Husten u. Catarrhleidende
**Kaiser's
 Brust-Caramellen**

Malz-Extract mit Zucker in fester Form.
 die sichere Wirkung ist durch **2650** noteriell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere
 Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Catarrh,
 und Verschleimung.
 Packt 25 Pfg bei Chr. Brachhold in
 Wildbad.

Jeden Sonntag frische u. geräucherte
Stuttgarter

Bratwürste

empfiehlt Hermann Kuhn.

**Bilderbücher und
 Jugendschriften**

in hübscher Auswahl empfiehlt
 G. Rieinger, Buchbinder.

**Große Auswahl
 von feinem**

**Confect u. Törtchen,
 Kuchen etc.**

empfiehlt Theodor Bechtle.

Spar-Einlagen

In die Oberamtsparasse in Neuenbürg nimmt
 stets kostenfrei entgegen und zwar von 1 M.
 an.
 Der Agent
 K. F. Gutbub.

Wirklich schone, gesunde, leichte
Italiener-Sühner

sind stets zu haben bei
 Adolf Blumenthal, G. S. u. L. B.

Bestes und billigstes Waschmittel!
**Dr. Thompson's
 Seifen-Pulver**

empfiehlt W. Fuchslocher.

Einladung.

Alle im Jahre 1851 Geborene
 werden mit ihren Familienangehörigen zur Feier ihres
50jährigen Jubiläums
 auf Sonntag, den 10. November ds. Js.
 abends 7 Uhr

in den Gasth. z. gold. Ochsen
 freundlichst eingeladen.

Die Altersgenossen.

Kurzwaren-Ausverkauf

(mit Ausnahme von Hemden und Waschnöpfen)
 zu sehr billigen Preisen, da ich die Artikel nicht mehr weiter führe.
 Eingetroffen ist ein großer Posten

farbiger und weißer Betttücher
 von 90 Pfg. an per Stück.

Ph. Bosch.

Wildbad.
**Geschäfts-Eröffnung und
 Empfehlung.**



Mache einem hiesigen und auswärtigen Publikum be-
 kannt, daß ich mein elterliches Haus

„Gasthaus z. Schiff“

käuflich erworben habe und

Samstag, den 9. November 1901

eröffnen werde.

Ich empfehle:

vorzügl. Weine, ausgezeichnetes Bier (aus der Brauerei
 Sinner Krünwinkel, kalte und warme Speisen zu jeder
 Tageszeit

aufs beste und bitte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Karl Trautz.

Früchtenbrod

empfiehlt

Theodor Bechtle.

Bestellungen auf

Vergrößerungen von Photographien

(sehr geeignet zu Weihnachts-Geschenken)

nimmt unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung entgegen.

Eugen Hofmann, Photograph.

K u n d s c h a n.

— Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß am 31. Dez. ds. Js. die meisten Forderungen, welche in den Jahren 1898 und 1899 entstanden sind, verjähren, außerdem noch die kleine Anzahl von Forderungen aus dem Jahr 1897, für welche das Neue Recht die 4jährige Verjährungsfrist festgesetzt hat. Dringend geboten ist, solche Forderungen baldmöglichst anhängig zu machen, da die überall und namentlich auch bei den Gerichten gegen Jahreschluß vermehrten Geschäftslast die rechtzeitige Erledigung der in den letzten Tagen des Jahres eingereichten Anträge zweifelhaft macht.

— Für offene Karten, auf deren Vorderseite die Uberschrift „Postkarte“ fehlt, wird versuchsweise im inneren württembergischen und deutschen Verkehr eine Nachtaxe nicht mehr erhoben, wenn sie nach der Postkartentaxe richtig frankiert sind und im übrigen den Anforderungen an Postkarten entsprechen.

— Wichtig für Arbeiter. In den neuen seit 1. Okt. dieses Jahres geltenden Unfallverhütungsvorschriften der württ. Bauwerks-Verufsgenossenschaft, welche in der Genossenschaftsversammlung vom 10. Sept. 1901 vom Kgl. Württ. Landesversicherungsamt genehmigt worden sind, lautet § 16: „Jedem Arbeiter ist streng untersagt, betrunken zur Arbeit zu kommen. Der Gebrauch geistiger Getränke sowie das Rauchen während der Arbeitszeit ist verboten. Derjenige Arbeiter, welchem von seinem Vorgesetzten gesagt wird er sei betrunken, hat unter allen Umständen die Baustelle zu verlassen.“ Nach § 24 der Unfallverhütungsvorschriften werden alle Arbeitnehmer, welche der Vorschrift zuwiderhandeln, mit Geldstrafe bis zu 6 Mark belegt. Diese Strafen werden von dem Vorstande der zuständigen Krankenkasse oder, wenn eine solche für den Betrieb nicht errichtet ist, durch die Ortspolizeibehörde festgesetzt und fließen in die beteiligte Krankenkasse. (§ 112 und 116 des Gewerbeunfallversicherungs-gesetzes vom 30. Juni 1900, § 40 des Bauunfall-Versicherungsgesetzes vom gleichen Tage).

Stuttgart, 4. Nov. Die Komitee's und Vereine, denen der verstorbene Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar als Ehrenpräsident angehörte, veranstalten am 23. ds. Mis. abends 7 1/2 Uhr im Festsaal der Viederhalle eine Gedächtnisfeier. Die Gedächtnisrede hält Generalmajor Dr. von Pfister.

Stuttgart, 5. Nov. Mit großer Befriedigung ist hier die Meldung von dem erfolgten Uebereinkommen der württembergischen Postverwaltung und der Reichspostverwaltung betreffend die Einführung gemeinamer Postwertzeichen aufgenommen worden. Es geht damit endlich ein in den kaufmännischen Kreisen längst gehegter Wunsch in Erfüllung. Man anerkennt im hiesigen Publikum gern daß die Reichsfinanzverwaltung Württemberg gegenüber bei der gegenseitigen Berechnung ein großes Entgegenkommen gezeigt hat, so daß wir gewiß nicht schlechter wegkommen als bisher, ohne dabei nötig zu haben, auch nur ein Tittelchen des württembergischen Postreservatrechts aufzugeben.

Lauffen a. N., 2. Nov. Ein schwerer Unglücksfall, der in seinem Verlauf von höchster Gefährlichkeit hätte werden können, ereignete sich auf der Steige von Herberg. An einem mächtigen Holländer beladenen

Langholzwagen brach gleich oben bei Beginn der Steige die Mücke; der das Fuhrwerk begleitende Knecht bekam die Pferde nicht mehr zur Hand und der Wagen kam sofort in rasenden Lauf. Eines der Pferde kam aus dem Geschirr und war dadurch gerettet, das andere aber stürzte und wurde an Hals und Weichen von dem über ihn wegstürzenden Postwagen buchstäblich zerschitten. Das Pferd war einst ein Lotteriegewinn der Stuttgarter Pferdelotterie.

Heimsheim O.A. Bronberg, 4. Nov. Gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr brach in dem Anwesen des Schultheißern Rüdiger Feuer aus, das mit solch rasender Geschwindigkeit um sich griff, daß in kurzer Zeit 6 Wohnhäuser und 7 Scheu rn dem verheerendem Element zum Opfer fielen. Die Feuerwehren von Frieszheim, Beroufe, Merklingen, Rudesheim, Mählhausen, Münklingen, Hausen a. B., Malmshelm erschienen auf dem Brandplatz und arbeiteten unermüdet. Brandstiftung wird vermutet. Die Abgebrannten sind nicht alle versichert.

Nalen, 6. Nov. Durch übermäßiges Radfahren ist ein junges Menschenleben zu Grunde gegangen. Ein junger Mann welcher in rasendem Tempo dahinfuhr, wollte bei Lauchheim vom Rad steigen, als er von einem Herzschlag getroffen, tot umfiel.

Wiesloch, 5. Nov. Am Sonntag abend vergnügte sich ein Schreiner-geselle von Walldorf mit Radfahren. Plötzlich wurde er von einem fremden Radler, der auch ohne Licht fuhr, angefahren, sodaß beide zu Boden stürzten. Der Schreiner-geselle erlitt so schwere Verletzungen, daß er am andern Tage starb. Bis jetzt konnte der andere Radfahrer, trotzdem sich derselbe nicht unbedeutend verletzete noch nicht ermittelt werden.

— Ein Potsdamer Berichterstatter will wissen, die Kaiserfamilie werde diesen Winter in Potsdam bleiben, hauptsächlich, weil die Gesundheit der Kaiserin ihunkelste Fernhaltung von allem geräuschvollen Treiben erfordere. Auch würden wegen der Trauer um die Kaiserin Friedrich die Berliner Hof-feste auf das geringste Maß eingeschränkt werden. Ferner wird als Grund des Fernbleibens des Hofes von Berlin die Bestimmung des Kaisers genannt über verschiedene Beschlüsse und Maßnahmen der städtischen Behörden.

Berlin, 5. Nov. Dem Vernehmen nach sind dieser Tage die Verhandlungen zwischen der Reichspostverwaltung und der württ. Postverwaltung über die Einführung einheitlicher Postwertzeichen abgeschlossen worden.

Berlin, 5. Nov. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Wortlaut des zwischen der Reichspostverwaltung und der königlich württ. Postverwaltung abgeschlossenen Uebereinkommens, wonach vom 1. April 1902 ab für das Gesamtgebiet der beiden Verwaltungen einheitliche Postwertzeichen zur Anwendung kommen mit dem Vordruck „Deutsches Reich“. Das Uebereinkommen ist bis zum 31. März 1906 unkündbar und von diesem Zeitpunkt ab steht jeder der beiden Verwaltungen 1jähr. Kündigungsrecht zum Schlusse des Rechnungsjahres zu. Am 1. April 1902 werden die bisherigen Postwertzeichen der beiden Verwaltungen außer Kurs gesetzt.

— Vom Duellung. In Jasterburg wurde bei einem Offizierduell Leutnant Hildebrand von der Feldartillerie von dem Leut-

nant Blaschewitz vom Infanterie-Regiment Nr. 147 durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt; der Tod ist wahrscheinlich.

Koburg, 5. Nov. Heute mittag 12 Uhr fand in der Hofkirche die Vermählung der Prinzessin Marie v. Hohenlohe-Dehringen mit dem Intendanten der Braunschweiger Hofbühne, Frhrn. v. Wangenheim statt.

— Krügers Umgebung riet ihm, während des Winters ein milderes Klima aufzusuchen. Falls der Präsident dem zustimmt, wird er in diesem Monat sich nach dem Süden Frankreichs begeben.

— Die Geschäfte der Familie Schambelain blühen, die Schaaberlainsche Woffensfabrik in Birmingham hat einen ungeheuren Gewinn zu verzeichnen. Unsere Geschäfte, so erklärte ein Sohn des Kolonialministers sind noch niemals so blühend gewesen, wir haben das Vergnügen, eine Dividende von 25 Prozent nach beträchtlichen Rücklagen anzukündigen. Der Minister aber hatte vor noch nicht allzulanger Zeit sein Ehrenwort gegeben, daß weder er noch ein Mitglied seiner Familie ein Interesse an der genannten Woffensfabrik habe!

— Die Russen scheinen es mit ihrer Neutralität im Burenkrieg ebensowenig genau zu nehmen, als man dies anderwärts thut. Ein Handlungshaus zu Warschau hat einen Vertrag mit der englischen Regierung auf Lieferung von 20000 Pferden für englische Kavallerie in Südafrika abgeschlossen; einige tausend Stück sollen bereits geliefert sein. Wird man in Petersburg zu diesem Pferdehandel wirklich ein Auge zudrücken?

London, 4. Nov. Nach hies. Meldungen verbreitet sich das Gerücht, der englische Staat sei bankrott und das Geld in den Postsparkassen werde zu Kriegszwecken in Südafrika verwandt. Hierauf wurde über eine halbe Million Mark zurückgezogen und niemand will weitere Einlagen machen.

Brüssel, 4. Nov. Dem „Petit Bleu“ zufolge muß die Hinrichtung des englischen Leutnants Doyle durch die Buren als der Anfang der angekündigten Repräsentationen bezeichnet werden. Andere Erschießungen gefangener englischer Offiziere werden folgen. General Botha verständigte Kitchener in einem besonderen Schreiben, daß für jeden hingerichteten Buren ein englischer Offizier erschossen wird.

Peking, 3. Nov. (Attentat auf die Kaiserin Witwe? Wie aus Missionskreisen gemeldet wird, soll auf die Kaiserin Witwe als sie sich auf dem Wege nach Honanfu vor dieser Stadt über den Fluß setzen lassen wollte, ein Mordanschlag ausgeführt worden sein. Der Angreifer dessen Waffe ein Speer gewesen sei, sei getödtet worden.

— 170 Arbeiter und Fischer sind im Baikalsee (Sibirien) ertrunken. Ein heftiger Sturm riß drei Barken von einem Bugstierdampfer; zwei davon wurden an einen Felsen geschleudert und die Insassen ertranken.

— In Tientsin brach ein Feuer aus, das bald einen größeren Umfang annahm. Mehrere Warenhäuser und Baracken der waltischen Jüsiliere wurden vernichtet. Wie es heißt, sind zwei Jüsiliere und zwei Deutsche infolge der großen Rauchentwicklung erstickt.

Peking, 7. Nov. Li-Hung-Tschang ist gestern abend 11 Uhr gestorben.

Die goldene Schlange.

Novelle von Hans Walter.

3) (Nachdruck verboten.)

Er ging deshalb nachmittags in die enge, gewundene Blumenstraße und trat in eine hohe gewölbte Kaffeehalle, die mit wenigen Fenstern versehen, in Dämmerlicht gehüllt war.

An der Seite stand ein Eisenherd, an dem der weißgekleidete Koch den Trank Arabiens kochte und in flache, kleine Tassen goß, die dann weißgekleidete Keger zu den Gästen trugen, welche auf niedrigen Kanapées saßen und kleine niedrigen Tischen vor sich hatten.

Anton setzte sich in einen Winkel, von dem aus er die ganze Halle übersehen konnte.

Die Gäste rauchten fast alle zu dem schwarzen Kaffee ohne Zucker die Wasserpfeife.

Antonio probierte es auch.

An der Mitte des Gelasses befand sich ein kleines Emporium, auf welchem jetzt ein Greis mit langem Barte Platz nahm.

Es war der Märchenerzähler.

Was er arabisch vortrug, verstand Anton leider nicht, doch lauschten alle andächtig.

Während der nächsten Pause traten zwei Personen ein, der erste war Baron von Heßbach, die andere Scheich Sirra el Mudi, den Anton sofort wiedererkannte.

Die beiden sahen Anton Fretschler nicht, sie nahmen aber im Winkel in einer Box, neben derjenigen Fretschlers Platz und bestellten sich Kaffee und Pfeifen.

Beider war ihnen. Sie sprachen französisch.

„Man hat mir gesagt,“ begann Heßbach „daß der Scheich ein Gift kennt, welches langsam tötet, aber nie zu finden ist!“

Der Scheich lächelte und zeigte die weißen Zähne, dann entgegnete er:

„Ja Sirra el Mudi kennt es und besitzt es!“

„Wird er mir ein Fläschchen überlassen?“

„Ja, gegen hundert Francs!“

„Und Ihr führt mich nicht an der Nase?“

„Scheich Sirra hat noch nie gelogen!“

„Gut, er komme ins Bismarck-Hotel und frage nach dem Frenzi! Gegen das Glas das Geld.“

„Wohl!“

Bald darauf verschwanden beide.

„Wozu er wohl das Gift gebrauchen will?“ fragte sich Fretschler selbst.

Dann sann er nach und sagte sich:

„Getraut habe ich ihm nie! Na wir werden ja sehen!“

Er gab am anderen Tage obacht, traf aber den Scheich nicht, als er jedoch in den Garten hinabsah, erblickte er ihn, wie er eiligst aus dem Hotel kommend zur Stadt hinabschritt.

Fretschler gab auf alles wohl acht, bemerkte aber nichts.

Inzwischen ging ein französischer Arzt bei der Frau Baronin aus und ein; es hieß die junge Frau sei krank.

Fretschler hegte Verdacht.

Er sollte die Bestätigung desselben erhalten; eines Tages dachte er in einem der drei Zimmer, die Barons bewohnten, den Tisch, als er durch den Spiegel im Nebenzimmer sah, wie der Baron Heßbach aus einem Fläschchen einen Tropfen von einer wasserhellen Flüssigkeit in ein Glas fallen ließ,

welches mit einer Mixture gefüllt war. Der Baron ging damit in das Krankenzimmer hinein, und Fretschler hörte nun folgendes Gespräch auf deutsch:

„Schon wieder Mixture? Diese tötet mich, ich werde jedesmal krank, wenn ich sie nehme!“

Fretschler starrte die Thür an wie ein Gespenst und küsterte dann:

„Ho, das Gift!“

Weiter sah und hörte er nichts.

Aber am achten Tage konstatierte der Arzt, die Baronin von Heßbach sei am Herzschlag gestorben.

Fretschler dachte:

„Tod und Teufel, daß man einen solchen Schurken nicht fassen kann!“

Er erzählte sein Abenteuer Herrn Alois Leibacher, der aber sagte:

„Um Gotteswillen, wollen Sie schweigen, Sie Unglücksrabe? Was würde aus meinem Hotel, wenn es bekannt würde? Zudem, was sind Sie gegen den Baron?“

Anton sah es ein und — schwieg.

Der Heuchler ließ sich den amtlichen Totenschein ausstellen.

Fretschler überlegte noch, ob er nicht dem österröichischen Konsul Anzeige machen solle, da war die Leiche schon beerdigt und Baron von Heßbach abgereist.

Fretschler seufzte.

Baron von Heßbach hatte schleunigst Briefe an Baron von Reischach, von Schelchow, ans Erbschaftsammt in Wien geschrieben, dann war er nach Paris abgereist, die Versicherungssumme auf Grund der Totenscheine zu erheben, was ihm leider auch gelang.

Aber, wie gewonnen, so zerronnen!

Wir brauchen dem Spieler und — Mörder Alfred von Heßbach auf seinen Maulwurfsgrängen in Paris, dem Seine-Babel, nicht zu folgen; es genügt, daß wir hier konstatieren, wie es dem aalglatten Baron von Heßbach unbeanstandet gelang, seiner verstorbenen Gattin Erbe durch den geschicktesten Anwalt in Wien zu erlangen und ausgezahlt zu erhalten; es genügt, festzustellen, daß er fast mit allem zwei Jahre nach dem Begräbnisse der reizendsten Frau sozusagen fertig war, mit anderen Worten, daß die 50000 Francs Assuranzgelder und das Vermögen Bellas von Markovich — verspielt waren, knapp gelang ihm noch glücklich nach Wien zurückzukommen.

Hier habe ich noch etwas Wichtiges nachzutragen.

Als die Baronin zu Kairo nach europäischer Weise beerdigt war — die Araber halten das ganz anders als wir — mußte Anton Fretschler die Zimmer des Baron von Heßbach wieder ordnen.

Bei dieser Gelegenheit zieht er einen Waschtisch auf, der in dem Zimmer stand, worin Bella gestorben war, und findet hinten darin liegen — die ihm wohlbekannte goldene Schlange, die er zum erstenmale bei Gelegenheit des Ausfluges nach den Pyramiden am Arm der Baronin, dann später öfter hatte glänzen sehen.

Er stand betroffen.

„Was thue ich?“ fragte er sich. „Biefere ich Herrn Leibacher ab? Wer weiß wohin es da gerät? Nein ich behalt's vorläufig heimlich, bis ich wieder nach Wien komme! Den Baron von Reischach, an den die schöne Frau stets schrieb, will ich schon finden; ich glaube, daß sie ihn gegen den falschen Kerl,

den Heßbach, Onkel nannte!

Das Armband ist wertvoll! Nein ich will's nicht stehlen, aber Fremde sollen es nicht erhalten! Teufel, ich glaube die Steine sind echt! Wie sie funkeln! Wie schwer es ist! — Arme Frau!“

Er steckte es in die Brusttasche.

Anton Fretschler blieb in Kairo noch ein ganzes Jahr, ging dann nach Rom, wurde aber von dem Heimweh derartig ergriffen, daß er direkt nach Wien zurückkehrte.

Um jene Zeit war auch Herr von Schelchow nach Wien zurückgekehrt und suchte, da er repräsentieren mußte, einen gewandten Kammerdiener, der auch zu servieren verstände. Die Posten als Oberkellner waren dazumal gerade selten, und so kam es, daß der gewandte Anton Fretschler sich nun um die von Herrn Schelchow ausgeschriebene Stellung bewarb. Er mußte sich vorstellen und — wurde engagiert.

Mit dem 1. Oktober trat er seine neue Stellung an.

Nach dem Baron von Reischach erkundigte er sich sogleich, erfuhr aber, der Baron sei auf seinem Gute in Ungarn, das Palais Reischach am Ringe siehe leer.

Anton Fretschler süßte sich beim Gesandtschaftsvertreter, Julian von Schelchow, sehr wohl, besonders da er zum erstenmale als Mann, er war nunmehr zwanzig Jahre alt — mit einer Dame in Berührung kam, die ihm sehr gefiel. Das war Fräulein Alma Bierling, der Frau Baronin Jose. Anton Fretschler hatte im linken Flügel der Villa nichts zu schaffen, traf mit Alma Bierling deshalb nur selten, aber stets gern zusammen; Fräulein Bierling schien den hübschen, feischen Menschen auch gern zu haben. Er war nur zu Dienleistung des Barons da, bei Dinern, Soireen und Soupers hatte er anzuordnen und das Arrangement der Tafel zu leiten und zu beaufsichtigen.

Mitte Oktober verreisten Baron Julian von Schelchow nebst Gemahlin allein ohne Dienerschaft.

Die Bonne mit dem Baby, welches ein- einviertel Jahr alt war, einen kleinen Mädchen namens Bella, die Jose, der Kammerdiener Fretschler blieben zurück.

An diesem Tage hatte Anton ausnahmsweise im linken Flügel der Villa zu thun und traf hier Fräulein Bierling.

„Ah, sieh da, Fräulein Alma,“ rief der Kammerdiener erfreut.

„Ihre Dienerin, Herr Anton.“

Er verstand den Stich.

„Wenn ich nicht immer so ganz salonmäßig bin,“ sagte er, „Fräulein Bierling, so müssen Sie entschuldigen, ich war ein Jahr bei den Wilden in Kairo und dann ein Jahr in Rom, na, das ist auch nicht besser als in der Kalmückel!“

Sie lächelte:

„Wie kamen Sie dahin?“

„War krank!“

„Sind sie gesund?“

„Ja.“

„Und hatten Sehnsucht nach unserer schönen Kaiserstadt?“

„Na natürlich. Wenn ich gewußt hätte, daß es dort halt so schöne Mädchen giebt, wie ein gewisses Fräulein Alma, ich wäre noch eher gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)